

der heißen Schlacht herbei zu führen. Doch Kosciuszko und seine Treuen wanken nicht; treu wollen sie halten, was sie geschworen; der eiserne Wille mag sich dem unerbittlichen Verhängniß noch nicht unterwerfen. Aufs neue stürzt der Feldherr den kühnen Soldaten voran in die Schlacht, sie folgen ihm in trunkener Freudigkeit, den letzten, letzten Kampf um ihre Bundesfahne zu ringen, des Herzbhuts letzten Tropfen zu verspielen. — Doch kann ihr Heldensinn nicht die überlegenen, wohl bewaffneten Streitmassen aufwiegen, die sich ihnen unter Suwarow's ruhmbedeckten Fahnen gegenüberstellen, während ihr zusammengeschmolzener Haufe zum größern Theile nur mit Sensen, Piken und Aexten, oder mit dem, was der Zufall der glühenden Vaterlandliebe zunächst als Waffe an die Hand gab, versehen waren. Wohl braucht nun der begeisterte Krieger die friedliche Sense als furchtbare's Todeswerkzeug, und die harmlose Axt als tödtlicher Schnitt, in den dichtesten Feindeshaufen; er führt die Pike und der Säbel, die Kanone strengt zum letzten Schlachtgebrüll ihre vernichtende Donnerstimme an, und alle Seelen, und Leibeskräfte der erschöpften Streiter ringen in heißer Blut nach dem Siege; — umsonst! — Die Ueberlegenheit des Feindes ist zu groß; Suwarow steht Kosciuszko gegenüber und weinend zerdrückt Polens Todesengel die Glanzwolke seines politischen Daseyns; aber eine reiche Lorberkrone wirft der Genius des Ruhmes aus seiner Sternenhöhe auf das Schlachtfeld herab!

Die Schlacht war entschieden; die polnische Infanterie konnte dem machtvollen Andrang der Russen nicht länger widerstehen, zwar macht die Reiterei noch einige kräftige Bewegungen, noch einmal führt unter herzugewinnendem Zurufe der Obergeneral sie in das blutige Gemetzel, manch Leben noch fällt unter den verzweifelnden Säbelhieben, es waren die letzten Flügelschläge des sterbenden polnischen Aar — da sinkt er selbst, der dem fliehenden Glücke noch die letzte Minute abtrotzen wollte, von einem Lanzenspice in die linke Schulter getroffen — zu Boden.

Todesschrecken ergreift jetzt zum ersten Mal die tapfern Reiterschaaren als sie den Feldherrn sinken sahen, gleich als drohete mit seinem Leben die Seele aus dem ihrigen zu scheiden. Kosciuszko aber gebietet dem Schmerze, er rafft sich empor, schwingt sich mit Julian's Hilfe auf ein anderes Pferd, und ruft: Es ist nichts! mir nach, Kameraden! — Es war vor-

bei, der letzten Hoffnung quitt, mit des Feldherrn Sturze flieht die Cavalerie auf allen Seiten. Schnell wendet Kosciuszko sein Ros, um sie aufs neue zurückzuführen; von den vordringenden Kosacken werden Eduard und Julian von ihm abgeschnitten, und über einen breiten Graben setzend, stürzt er mit dem Pferde. Da erfaßt ihn endlich sein unerbittliches Schicksal; zwei Hiebe empfängt er in Kopf und Nacken von den nachsetzenden feindlichen Reitern, und die Pike eines Kosaken verwundet ihn in den Rücken; da erlischt die letzte Kraft des unglücklichen Helden; und mit einem Tone, in den er den ganzen Schmerz der großen Seele legt, ruft er: „Finis Poloniae!“ — und sinkt bewußtlos nieder.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sylbenräthsel.

1.

Wollt' ich die großen Lebensaal,  
Der ersten Syllabe wegen, bildern,  
Könn' ich sie Millionen Mal  
In jeglicher Gestalt Euch schreiben.  
Für diesmal sucht sie im Gesicht!  
Nur traut dort unbedingt ihr nicht!  
Denn ach! gar oft ihr Anblick trügt,  
Und, noch so schön, sie doch belügt.

2.

Den Held zu schützen vor dem Tode,  
Stand einst die Zweite hoch im Werth.  
Nur auf der Bühn' jetzt noch begehrt,  
Ist kriegerisch sie aus der Mode.

1. 2.

Das Ganze kenn' ich nicht einmal.  
Wie soll ich's also Euch beschreiben!  
Das ist 'ne wahre Angst und Qual,  
D'rum lass' ich es auch klüglich bleiben.  
Nur soviel sagend kurz und gut:  
Das Ganze auf Gebrüdern ruht,  
Die, wenn vor ihren Gott sie treten,  
Wahrscheinlich brünstig also beten:

„Seyd umschlungen Millionen!  
Jedem Geldsack diesen Kuß!  
Brüder; bei Dukaten muß  
Ewig unsre Sippchaft wohnen —“

Versteht Ihr mich doch nur kaum halb,  
So wißt: ich meine mit dem Ganzen  
Ein' Art von Aron's gol.'nem Kalb,  
Um das oft große Herren tanzen.

Richard Roos.